

# Der Triumph der Mitte

Freude und Ambivalenz in China nach dem Literaturnobelpreis an Mo Yan

Die Vergabe des Literaturnobelpreises an Mo Yan sorgte in seiner Heimat für Reaktionen unter Befürwortern und Gegnern dieser Entscheidung. Und der Verkauf seiner Bücher ist sprunghaft angestiegen.

Markus Ackeret

«Nobelpreis» war bis vor kurzem in China ein ärüchiges Wort. Kein «echter» Chinese oder zumindest keiner, der dieser Auszeichnung würdig gewesen wäre, habe den Preis je bekommen; das war die offizielle Position der Propaganda und ihrer Diener. Die Friedensnobelpreise, die mit China zu tun hatten – an den Dalai Lama und den Bürgerrechtsaktivisten Liu Xiaobo –, waren aus dieser Warte stets nur westliche Provokation gewesen, und der Literaturnobelpreis an den damals weithin unbekanntem, in Frankreich lebenden Gao Xingjian hatte ebenso wenig die Gnade Pekings gefunden. Er repräsentiere nicht die gegenwärtige chinesische Literatur und sei ohnehin französischer Staatsbürger. Die Propagandisten, die stets ungefragt für das gesamte chinesische Volk zu sprechen vorgeben, nannten alle Verleihungen politisch und voreingenommen und erklärten die Nobelpreise für irrelevant. China, das war die Botschaft, ist auf eine solche Auszeichnung nicht angewiesen.

## Kritik an der Nähe zum Staat

Doch nun hat die Schwedische Akademie in Stockholm mit Mo Yan einen chinesischen Autor geehrt, der Vizepräsident des Schriftstellerverbands ist und Mitglied der Kommunistischen Partei. Er kommt aus der Mitte der Gesellschaft, er sei ein «Mainstream-Autor», schrieb die populistische, zum Parteiblatt «Volkszeitung» gehörende «Global Times» am Freitag in einem Kommentar. Das ist eine positive Würdigung, denn Mainstream bedeutet für sie nicht Mittelmasse, sondern die breite Akzeptanz und relative Popularität dieses Autors, der sich dem Regime nie entgegengestellt hat, sondern innerhalb der Leitplanken der kommunistischen Kulturpolitik gross geworden ist. Mos Aus-

zeichnung stellt die offizielle chinesische Haltung gegenüber dem Nobelpreis vor ein Dilemma. Sie kann diesen nicht länger völlig geringschätzen, aber macht sich dadurch auch verletzbarer in ihrer kategorischen Weigerung, die Würdigung für den eingekerkerten Liu Xiaobo zu akzeptieren.

Mo Yan haben Kritiker immer wieder fehlende politische Eigenständigkeit vorgeworfen. Indem er am Freitag an seiner Pressekonferenz die Hoffnung äusserte, Liu möge möglichst bald freikommen, nutzte er eine Gunst der Stunde, um diesen in China geächteten Namen auszusprechen. Kurz davor hatte er das Glückwunschtelegramm des obersten Propagandaverantwortlichen Li Changchun erhalten. Der Preis reflektiere die Fortschritte der chinesischen Literatur sowie Chinas nationale Stärke und internationalen Einfluss, schrieb Li, der zum obersten Führungszirkel der Kommunistischen Partei gehört. Die politische Konnotation der Auszeichnung hat nun plötzlich auch einen Wert. In Reaktionen von Kommentatoren und Literaturwissenschaftlern schwingt die Frage mit, ob es nicht auch ein versöhnliches Signal an Asien und an China sei, einen offiziell anerkannten chinesischen Autor und sein Werk zu würdigen. Ist der Preis für Mo ein Zeichen dafür, dass man im Westen ernster genommen wird – und soll das Urteil eines europäischen Gremiums überhaupt so gewichtig sein?

Die Ambivalenz beherrscht die Diskussion auch deshalb, weil es im Zeitalter der Internetforen der Propaganda nicht mehr gelingt, eine einheitliche Stimme des chinesischen Volkes zu suggerieren. Mo Yan mag kulturpolitisch ein Autor aus der Mitte des Literaturbetriebs sein. Seine Bücher, die vornehmlich von einer ländlichen Gesellschaft handeln, sind vielen jüngeren, städtischen Lesern zu weit von ihrem Erfahrungshorizont entfernt. Die Verfilmung des Bandes «Das rote Kornfeld» ist ihnen geläufiger als der Name des Autors. Die Gewaltorgien aus der chinesischen Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts in Mos Büchern sind oft auch ein Spiegel der Ereignisse während der Verheerungen unter Mao Zedong, aber gerade diese Zeit will nur schwerlich erinnert werden.

Und weil Mo sich im Sommer an einer Aktion von Künstlern beteiligte, die Maos wegweisende,

für viele verhängnisvolle kulturpolitische Rede von 1942 würdigte, steht er selbst im Verdacht, sich der Vergangenheit nicht stellen zu wollen. Der im Exil lebende Dissident und Schriftsteller Yu Jie nannte die Auszeichnung für Mo deshalb den grössten Skandal in der Geschichte des Literaturnobelpreises. Mos anerkennende Worte für einige von Maos kulturpolitischen Vorstellungen, die er am Freitag vor den Medien in seinem Heimatdorf Gaomi fand, dürften diese Stimmen nicht besänftigen, zu denen sich – neben zahllosen Internetnutzern – der einstige Demokratieaktivist Wei Jingsheng und der Künstler Ai Weiwei gesellten.

## Fehlende Humanität?

Die Diskussion um Mos Rolle als staatlich anerkannter Schriftsteller ist auch eine Debatte über die Position des Intellektuellen im Verhältnis zum Staat. Aus westlicher Optik ist das Urteil rascher gefällt als aus einer chinesischen Perspektive – die Frage, was es bedeutet, sich ausserhalb des geduldeten Diskurses zu stellen, stellt sich in einer Diktatur naturgemäss anders als in einer freiheitlichen Gesellschaft. Mos Verteidiger in China weisen denn auch immer darauf hin, dass er sehr wohl heikle Themen der Vergangenheit und, im neuesten, in einer deutschen Übersetzung erst angekündigten Buch «Wa» («Frösche»), der Gegenwart aufgegriffen habe. Für Xiao Ying, Dozent an der Pekinger Tsinghua-Universität, fehlt Mos Werken jedoch tiefere Sympathie und Respekt für das menschliche Leben und die Menschen, wie er einer staatlichen Zeitung sagte. Deshalb habe ihn die Entscheidung der Schwedischen Akademie überrascht, die bis anhin stets Autoren ausgezeichnet habe, die das Ideal der Humanität verfolgt hätten.

Diese und andere Einwände zählen jedoch jetzt nicht. Seit Mo Yan im Gespräch für den Nobelpreis war, sind die Verkaufszahlen für seine Bücher in China stark angestiegen. Als die Entscheidung aus Stockholm in China bekannt wurde, war es bereits Abend. In wenigen Stunden waren Mos Bücher im Internethandel ausverkauft. Der Nobelpreis gilt vielen Chinesen auch als Genugtuung. Nach einem Jahrhundert des Wartens sind sie in der Mitte der Literaturwelt angekommen.

## AUSSTELLUNGEN

### Untersuchungsobjekt Rhein

sba. · Welche Nutzungen kommen dem Rhein über seine Bedeutung als Transportroute zu? Dieser und weiteren Fragen ist ein interdisziplinäres Forschungsteam der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW nachgegangen. Es stand unter der Leitung von Flavia Caviezel, assistiert von Mirjam Bürgin, Marion Mertens und Yvonne Volkart. Das Team hat Erstaunliches erforscht und präsentiert dies für kurze Dauer in einer hervorragend komponierten Ausstellung. Auf engem Raum zwar, jedoch mit hervorragender Perspektive auf die gegenüberliegende Seite des Rheins, direkt auf ein weisses Zelt auf dem Novartis-Campus, in dessen Bereich Lindan-Rückstände festgestellt wurden, ein Wirkstoff, der ungebunden nicht in die Umwelt gelangen darf und im Verdacht steht, krebserregend zu sein. Die in einem Video dargestellten Untersuchungen zur Kontaminierung der Böden zeigen, wie der Rhein und seine Umgebung als Tagebuch vergangener und gegenwärtiger Industrialisierung dienen. Während Novartis die Feldforschung erlaubte, hat der französische Konzern EDF jegliche Auskünfte

verweigert. Das Forschungsteam versteht den Rhein und seine Umgebung als «Netzwerk und Kommunikationssystem von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren». Die Ausstellung informiert fundiert, bildhaft und überprüfbar und versucht damit zu sensibilisieren, ohne je zu verurteilen. Eine Ausstellung nicht nur für Grüne, Linke und Interessierte, sondern auch für Wissenschaftler, Unternehmer und Wirtschaftskapitäne.

RhlyCycling – Grenzraum im Fluss. Grisard-Gebäude, Uferstrasse 90, 4057 Basel. Bis 4. November 2012.

### Provozierendes

rfr. · Man ist zunächst etwas überrascht, wenn das auf Gegenwartskunst spezialisierte CACT in Bellinzona dem vor einem Vierteljahrhundert verstorbenen Tessiner Felice Filippini (1917–1988) eine Ausstellung widmet. Mit ihrem Hang zur provokativen Seite des Künstlers liegt die Schau aber durchaus auf der Linie des Kunstzentrums. Das gepflegte Arrangement, das sich Kurator Mario Casanova ausgedacht hat, entspricht dem hier gepflegten Stil, der mit wenig Raum viel anfangen kann.

Die Auswahl der 14 Bilder Filippinis, mit 12 Werken von neun Künstlern des Jahrhunderts zusammengebracht, fordert heraus. Den ersten Saal habe er eher museal konzipiert, findet Casanova. Der Auftakt ist immerhin schrill genug: «Angriff» (Kriegsjahr 1917) von Otto Dix. Diesem gegenüber wirkt Filippinis «La famiglia del soldato o Autoritratto con Dafne» (1941) geradezu idyllisch; zumindest ist es Provokation der stilleren Art: Die Ehefrau mit halb entblösstem Busen streckt dem über den Unsinn des Kriegs vergelsterten Soldaten eine Friedensnarzisse hin. Im nächsten Saal der Paukenschlag: «Senza titolo (autoritratto)» (1975). Man sieht den Künstler von hinten auf dem Hockklo. Er streckt dem Bildbetrachter den nackten Hintern entgegen und blickt ihm, sein Geschäft erledigend, über die linke Schulter ins Gesicht. Daneben Bilder von Disler, Soutter, Varlin. Im dritten Saal mausert sich die Provokation zu Pessimismus und Anklage: «Autofriedhof» und «Moderne Stadt» aus Filippinis letzten beiden Lebensjahren.

Le Psico-geografie-sottile. Il calvario dell'immagine. MACT/CACT Arte Contemporanea Ticino, Bellinzona. Bis 4. November 2012.

## FRANKFURTER BUCHMESSE

### Fachbesuch

ujw. · Im vergangenen Jahr haben, laut offizieller Statistik, 280 194 Menschen die Hallen der Frankfurter Buchmesse bevölkert. Darunter waren 173 427 Fachbesucher, von denen – hier verlieren die Zahlen ihre Akkuratess – «rund 9000» sich als Medienleute haben akkreditieren lassen. Was all die Fachbesucher – vermutlich auch dieses Jahr wieder – tun, verraten die Messestatistiker ebenfalls: 36 Prozent suchen Neuheiten, 28 Prozent tauschen und sammeln Informationen, 26 Prozent knüpfen neue Kontakte, 25 Prozent erweitern ihr Fachwissen, 21 Prozent beobachten den Markt, und 20 Prozent haben Gespräche mit Verlegern (die freilich auch zu der Spezies der Fachbesucher zählen). Es gäbe also manches zu tun.

Hält der Fachbesucher sich an das Üblichste, taucht sofort die Frage auf: Wie sucht – und wie findet man «Neuheiten»? Der Ratlose kann die Augen offen halten und warten, was auf ihn zukommt. Das sind, wenn er – wie in vorliegendem Fall – nicht allzu früh am Tag das Messengelände aufsucht, andere Fachbesucher, die schneller waren und sich schon wieder auf dem Weg nach draussen befinden, mit Mappen und Taschen aller Art, in denen Neuheiten vermutet werden dürfen. Im Pressezentrum, das der Fachbesucher als gewissermassen angestammtes Besucherfach pflichtschuldig besucht, wartet er weiter – diesmal im Schwarm anderer Akkreditierter (glaubwürdiger Fachbesucher also), die allesamt unverwandt auf einen Bildschirm blicken.

Die Blickenden sehen: andere Wartende, augenscheinlich vom gleichen Fach, die ihrerseits auf eine geschlossene, zweiflügelige Tür starren, die goldfarbene Bordüren zu haben scheint. Wenn sie sich öffnet, das vermutet der Neugierige nun – «live stream» steht auf dem Bildschirm zu lesen und «Nobel Prize» –, wird eine Neuheit in die Welt des Lebensstroms treten oder vielmehr fliessen. Als es dann tatsächlich geschehen ist, löst sich die Spannung kaum merklich – eine Frau fragt in den verschwindenden Schwarm hinein eine Frage, die ein untrügliches Indiz für die Neuheit der Neuigkeit ist: «Wer kennt Mo Yan?» Vom nötigen Fach ist offenbar keiner der Fachbesucher.

Ist aber das Auf-sich-zukommen-Lassen in jeder Lebenslage die Methode der Wahl, um zum Erfolg zu kommen? Zweifelnde und Zaudernde können sich Rat holen in der Ratgeberliteratur. Beim Deutschen Taschenbuchverlag (Halle 3, Ebene 0) findet sich – zugegeben: wiederum zufällig – eine Herbstneuheit, Michael V. Pantalons Buch mit dem aufmunternden Titel: «Nicht warten – starten! Das 7-Minuten-Programm zur Motivation». Das Motto, mit dem der amerikanische Psychologe sein Buch verziert hat, ist ein Zitat von C. G. Jung, das die weitere Lektüre praktischerweise überflüssig macht: «Folge jenem Willen und jenem Weg, der sich durch Erfahrung als dein eigener erweist...»

Ist der erfahrene Fachbesucher also doch auf dem richtigen Weg? Der Weg führt jedenfalls zu einer Kleinkunstbühne (in Halle 4, Ebene 1), auf der ein gewisser Hermann Scherer («Autor, Unternehmer und Redner») sein neues Buch unter Fachpublikum zu bringen versucht. Es heisst «Denken ist dumm: Wie Sie trotzdem klug handeln», ist im Offenbacher Gabal-Verlag erschienen und deswegen hier einschlägig, weil es, wenn man seinem Autor Glauben schenken darf, unter anderem plausibel macht, warum diese – weitläufig aus dem Zen kommende – Formel zutrifft: «Leistung ist gleich Potenzial minus Störfaktor.»

Störend beim Finden von Neuheiten wirkt auch das Ende der Öffnungszeiten der Messehallen. Ein wenig benommen steht der Fachbesucher auf der langsam sich bewegenden Rolltreppe. Er hatte es in der Hand und hat es noch in ihr – das Verzeichnis mit dem Titel: «Veranstaltungen auf der Messe».

**Feine Herbstkost für Geniesser**

**Matthew Quirk Die 500**  
ISBN: 978-3-89667-472-2  
Karl Blessing Verlag  
Mike glaubt es geschafft zu haben, als er eine gut bezahlte Anstellung in einer Beraterfirma bekommt. Bis Macht und Intrigen den Traumjob zum Albtraum machen.

**Hansjörg Schertenleib Wald aus Glas**  
ISBN 978-3-351-03503-7  
Aufbau Verlag  
Als die 70-jährige Roberta aus dem Altenheim flieht, lernt sie Ayfer kennen, die auch auf der Flucht ist. Nur zwei Tage sind sie zusammen, doch diese prägen sie für immer.

**Salman Rushdie Joseph Anton Die Autobiografie**  
ISBN: 978-3-570-10114-8  
C. Bertelsmann Verlag  
Über 20 Jahre ist es her, dass Khomeini ihn zum Tode verurteilt hat. Zum ersten Mal erzählt Salman Rushdie über sein Leben auf der Flucht, offen, provokant, bewegend. Er zeigt sich in Hochform!

**Charlotte Link Im Tal des Fuchses**  
ISBN: 978-3-7645-0350-5  
Blanvalet  
Er hat sie entführt und in eine Kiste gesperrt – mit Wasser und Nahrung für eine Woche. Doch dann verschwindet ihr Entführer. Und niemand weiss, wo sie ist.